



Text: Gunnar Bantz
Foto: Norbert Schmacke

Chronik eines Niedergangs

Die „Umgedrehte Kommode“ ist ein Wahrzeichen der Stadt und steht doch seit Langem leer. Und die Eigentümer hüllen sich mittlerweile demonstrativ in Schweigen

Der alte Wasserturm sollte das lebendige Zentrum eines neuen Quartiers werden.

Die Frau ist aus München zur „Umgedrehten Kommode“ gekommen, sie ist zu Besuch bei ihrem Enkel. Trotz des Regens sind allerlei Menschen unterwegs, die von der Sielwallfähre oder der Wilhelm-Kaisen-Brücke kommen, ihre Handys zücken, Fotos machen und die 47 Meter hohe Fassade hochblicken. „Wir haben den Turm vom anderen Ufer gesehen und wollten versuchen, in das Gebäude reinzukommen“, sagt die Münchnerin. Das wollen auch viele BremerInnen. „Wissen Sie denn, ob das genutzt wird?“ Das ist eine etwas schwierige Frage, seit Jahren schon.

Von 1871 bis 1873 gebaut, war der Wasserturm auf dem Stadtwerder lange Zeit ein zentraler Bestandteil der Bremer Wasserversorgung. 1983 gaben die Stadtwerke das Wasserwerk auf, fortan diente es nur noch als Wasserspeicher für die Versorgung der Brauerei Beck & Co. 2008 schließlich wurden nach fast 135 Jahren feierlich die letzten paar Hundert Liter Wasser aus dem vormals mit 1.700 Kubikmetern gefüllten Tank abgelassen. Die Stadtwerke übergaben die Schlüssel den neuen Eigentümern – die „Umgedrehte Kommode“ war bereits 2006 an die Investorengemeinschaft Bremer Wasserturm GmbH verkauft worden.

Seither ist nur um den Wasserturm herum etwas passiert – eine ganze Anlage von Luxuswohnungen ist entstanden, mehrere Hundert Wohnungen auf mehreren Zehntausend Quadratmetern, mit geschätzten Gesamtkosten von 60 bis 80 Millionen Euro. Etwa 800 bis 1.000 Menschen sollen einmal hier leben. Und die Umgedrehte Kommode sollte zum lebendigen Zentrum des neuen Quartiers werden. Ideen gab es schon viele: Eine eigens beauftragte Planergemeinschaft dachte über ein Museum nach, über ein Hotel, aber auch über Wohnungen und „Bürolofts für kreative Köpfe“.

Doch der 1978 zum Kulturdenkmal erhobene Bau schläft weiter vor sich hin. „Das Problem war die Privatisierung der Stadtwerke in den Neunzigern. Die Stadt sollte mehr selbst planen und gestalten“, sagt der Architekt Daniel Schnier von der ZwischenZeitZentrale (ZZZ) Bremen, der seine Diplomarbeit über die Revitalisierung des alten Wasserwerksgeländes geschrieben hat. „Es gab damals echt die Chance, etwas Cooles zu entwickeln. So wurde nur ein zweiter Teerhof gebaut.“ Und der Teerhof, das ist für viele ein Sinnbild für ein totes Stück Stadt in bester Lage. Anfang der Neunziger Jahre wurde er mit hochpreisigen Wohnungen ▶

bebaut, ihre Architektur sollte an Packhäuser erinnern. Zwischen den Häuserzeilen war ein sehr großer, für Autos gesperrter Platz entstanden – über den nur dann und wann mal ein Mensch huscht.

Rund um die Umgedrehte Kommode sollte das anders werden. „Der Wasserturm ist Bestandteil der städtebaulichen Gesamtkonzeption und bildet den herausragenden Mittelpunkt der Quartiersentwicklung“, hieß es 2007 in einer Pressemitteilung des Bausenators. Heraus ragt aber weiterhin nur die schiere Größe des Wasserturms. Und der Zaun mit der Aufschrift „Betreten verboten“ trägt auch nicht dazu bei, dass hier etwas Lebendiges entsteht.

„Ich habe das Gefühl, dass die Übernahme etwas unvorbereitet geschehen ist“, sagt Georg Skalecki, der zuständige Landesdenkmalpfleger, „das Gebäude wurde zu plötzlich und ohne vorher abgesprochenen und umsetzbaren Plan erworben.“ Zwar gab es bereits beim Kauf die Idee der Investoren, einen gläsernen Fahrstuhl an die Seite zu bauen und ein zweistöckiges, gläsernes Restaurant auf das Dach zu setzen. Diese Pläne trafen aber bei Skalecki auf Widerstand: „Das sähe doch aus wie ein Wasserkopf“, sagt er noch heute. „An sich ist ein moderater Dachaufbau ja keine schlechte Idee,

Die Investoren des Wasserturms sind für uns nicht zu erreichen

aber dieser Aufbau wäre überproportional.“ Das äußere Erscheinungsbild müsse, um dem Denkmalstatus gerecht zu werden, erhalten bleiben. „Bei einem alten Bau wie diesem braucht man auch etwas Fingerspitzengefühl“, bemerkt der Denkmalpfleger. Er schlug den Investoren ein Wettbewerbsverfahren mit verschiedenen ArchitektInnen vor, um das geeignetste Konzept zu finden. Die Idee wurde jedoch nicht aufgegriffen.

Stattdessen präsentierte der Bauunternehmer Klaus Hübötter – der in Bremen schon viele historische Gebäude gerettet hat – eine Idee: Er wollte den Turm zurückhaltend umbauen, aber nur, wenn beispielsweise der Fachbereich Architektur der Hochschule als staatlicher Mieter mit langfristigen Mietvertrag einzieht. Auch der Fachbereich Nautik der Hochschule wurde als möglicher Nutzer gehandelt. „Aus Sicht der Denkmalpflege

wäre das wohl akzeptabel gewesen“, erinnert sich Skalecki. Geworden ist aus der Sache aber trotzdem nichts. Woran das liegt? „Ich gehe von fehlender Kompromissbereitschaft seitens der Investoren aus“, meint der Denkmalpfleger.

Als Sprecher dieser Investorengruppe trat in der Vergangenheit immer wieder Sven-Erik Gless auf, sein Name steht auch auf einem der Klingelschilder des Wasserturms. Trotz mehrfacher Anfrage will er nicht mit der *Zeitschrift der Straße* sprechen. Eine Mitarbeiterin lässt stattdessen Folgendes mitteilen: „Aus unserer Sicht könnten Sie schreiben, dass Sie die Eigentümergesellschaft für eine Stellungnahme nicht erreichen konnten.“

Ganz leer stand die Umgedrehte Kommode all die Jahre dann aber doch nicht: Die Bremer Shakespeare Company nutzte den Wasserturm zeitweilig für Aufführungen. Das Theater war aufgrund eines Umbaus seiner Spielstätte auf der Suche nach alternativen Bühnenorten für die Spielzeit 2011/2012. Neben dem mittlerweile abgerissenen Concordia-Theater wurde auch die Umgedrehte Kommode als vorübergehendes Theater genutzt. Da die Industriearchitektur aber nicht für viele Menschen und kulturelle Nutzung ausgelegt ist, mussten außerhalb des Gebäudes Dixi-Klos und eine provisorische Treppe aufgestellt werden, die damals als Leihgabe einer Baufirma kam. Die Treppe steht immer noch, das Theater ist wieder ausgezogen. Dabei hat die Bremer Shakespeare Company Ende der 1990er-Jahre sogar mal vom Einzug in die Umgedrehte Kommode geträumt, erinnert sich Renate Heitmann, die damals auch schon Mitglied in der Theaterleitung war. Als das Gebäude verkauft wurde, „war aber völlig klar, dass der neue Eigentümer, was die Nutzung betrifft, ganz anderer Vorstellungen hatte als ein Theater“, sagt sie. Mittlerweile sitzt die Bremer Shakespeare Company im Theater am Leibnizplatz.

Leerstände können „eine Chance“ bedeuten, wenn sie „als Möglichkeitsräume“ begriffen und ZwischennutzerInnen zur Verfügung gestellt werden, schreibt die ZZZ auf ihrer Website. Tatsächlich haben bei ihr über die Jahre hinweg viele InteressentInnen für die Umgedrehte Kommode angefragt: „Interesse besteht ständig, vor allem aus den Bereichen Kultur und Bildung. Aber zu einem Konsens zwischen dem Eigentümer und den jeweils potenziellen ZwischennutzerInnen kam es nie“, sagt Daniel Schnier. „Letztendlich beißen wir mit unseren Ideen nur alle paar Monate mal auf Granit.“

Droht dem alten Wasserturm jetzt der Zerfall?

Bei einer Umfrage von Radio Bremen landete die Umgedrehte Kommode kürzlich auf Platz 3 der unbedingt erhaltenswerten Gebäude Bremens. „Nach jahrelangem Nichtstun ist ein Zustand eingetreten, in dem man handeln muss“, hatte Skalecki 2016 dem Weser-Kurier gesagt. Mittlerweile ist er wieder entspannt: Das Mauerwerk werde regelmäßig mit dem Fernglas überprüft. „Wenn die Gefahr des Zerfalls eintritt, beispielsweise wenn Bäume auf dem Dach wachsen, können wir den Eigentümer zur Sanierung zwingen“, erklärt der Denkmalpfleger. „Zur tatsächlichen Nutzung können wir ihn jedoch nicht zwingen.“ Also wartet er weiter ab.

„Wir haben alle die Pflicht, das Ding zum Fliegen zu bringen“, hatte Gless 2016 dem Weser-Kurier gesagt. Drei Jahre später scheint bei näherem Hinsehen nichts passiert zu sein, und der Pressesprecher des Bausenators bestätigt, dass auch keinerlei Bauantrag oder Bauvoranfrage vorliege. Auch beim Denkmalschutz habe sich der Eigentümer lange Jahre nicht gemeldet, bis Diedrich Gerlach als Geschäftsführer der Höpkens Park c+e GmbH auf Gless und Skalecki zukam. „Aber auch da ist mir keine Einigung bekannt“, sagt Skalecki.

Die Website der Firma berichtet dafür: „Das ehemalige Pumpenhaus des Wasserturmes Bremen wird in Abstimmung mit dem Eigentümer

einer neuen Nutzung zugeführt.“ Doch da geht es nicht um die Umgedrehte Kommode selbst, sondern um ein Nachbargebäude. Insgesamt sollen dort etwa 400 Quadratmeter Büroflächen entstehen, „die durch die Eigentümer genutzt werden“. Eine Skizze zeigt hell erleuchtete Räume und einen rundum verglasten Aufbau, daneben zwei kleine, ebenfalls hell erleuchtete graue Betonschachteln. Doch scheint alles nur ein Plan zu sein, und auch Diedrich Gerlach wollte, trotz mehrfacher Anfrage, nicht mit der *Zeitschrift der Straße* reden.

Gunnar Bantz studiert Politikwissenschaften an der Uni Bremen und sieht in der Umgedrehten Kommode Potenzial für kulturelle Nutzung.

Norbert Schmacke findet, aus diesem Hingucker müsste ein öffentlicher Raum werden.

Anzeige

DAS GANZE JAHR LANG SPAREN

DANK



Einstecken, einsteigen, losfahren: Mit dem Abo-Ticket sind Sie das ganze Jahr mobil – und sparen auch noch richtig Zeit und Geld! Denn dank MIA sparen Sie jährlich 135,60 € im Vergleich zum MonatsTicket.

Mehr Infos unter:
www.bsag.de
www.vbn.de
 Gefördert durch: **zvbn**


